

2020-01-01

NEUJAHR
HOCHFEST DER GOTTESMUTTER MARIA
WELTFRIEDENSTAG

Lesungen: Numeri 6, 22-27 /
Galaterbrief 4, 4-7
Evangelium: Lukas 2, 16-21

Predigt

I

Wo soll ich beginnen, liebe Mitchristen?
Es ist Neujahr.
Es ist das Hochfest der Muttergottes
Maria.

Es ist auch Weltfriedenstag; zumindest in unserer Kirche.
Für die UNO ist es der 21. September.

In seiner Botschaft zum Weltfriedenstag beklagt Papst Franziskus die Tatsache, der relative Frieden, den wir erleben, baue nach wie vor auf der absurden Logik der Abschreckung auf. Die atomare Abrüstung sei wieder der Hochrüstung gewichen. Nährboden sei das Misstrauen gegenüber anderen. Dazu geselle sich, so Papst Franziskus, eine Ökonomie, welche die Lebens-grundlage so vieler Menschen zerstöre. Papst Franziskus appelliert an die Verantwortlichen und an die ganze Welt, den Dialog zu fördern, ökologisch neue Wege zu gehen und die Hoffnung nicht aufzugeben.

Er ist nicht allein mit solchen Appellen.
Von allen Seiten prasseln Neujahrsbotschaften mit grossen Appellen an uns heran.

Nur - ihr, die ihr da auf den Kirchenbänken sitzt oder wir, die da vorne stehen, fühlen uns dem ganzen Weltgeschehen ziemlich hilflos ausgeliefert.
Jedenfalls komme ich mir manchmal wie eine Ameise im Wald vor, über die ein Wanderer hinwegtrampelt, ohne sich überhaupt dessen bewusst zu sein.
Das kann aufs Gemüt schlagen.
Und wer will das schon am Neujahrstag.



II

Hin und her gerissen zwischen Ohnmachtsgefühlen, gutem Willen, Allmachtsphantasien und Ablenkung versuche ich an diesem Neujahrmorgen einfach mal durchzuatmen und hinzuhören auf das, was in mir anklingt, wenn ich die Lesungen höre.

Erst mal wird da ein Segen zugesprochen.

«Der Herr segne dich und behüte dich.» (Num 6,24)

Gesegnet sein heisst, von Gott geliebt sein.

Und das ist doch schon mal was anderes als die Moralappelle, die täglich auf mich niederprasseln.

Früher waren es die Pfarrer, die ständig die Menschen an ihre Fehler erinnerten, gemäss dem Prinzip:

«Sie predigen Wasser und trinken Wein.

Die Kirche hat als Moralanstalt abgedankt. Zu viel Schmutz drang an die Öffentlichkeit, was der Kirche den Teppich unter den Füßen wegzog, den Weihrauchduft in ätzend beissenden Rauch verwandelte.

Heute genügt es, die Zeitung aufschlagen.

Da wird täglich vor Augen geführt, was wir falsch machen.

Die Rolle des moralischen Drohfingers haben die Medien übernommen.

Die Lesung aus dem Buch Numeri ist wie ein Lichtblick in dieser moralisierenden Düsternis:

«Der Herr lasse sein Angesicht über dich leuchten und sei dir gnädig.» (Num 6,25)

Gott ist gnädig. Gott ist barmherzig.

Das ist das Versprechen, das von der Krippe ausgeht, von Jesus, dessen Name ja übersetzt heisst: Gott rettet.

Von dieser rettenden Gnade schreibt auch Paulus im Galaterbrief, nicht unbedingt ein leichtverständlicher Text.

Jesus sei dem Gesetz unterstellt, schreibt Paulus.

Ja, als Jude hatte Jesus all die Vorschriften, all die Gesetze zu befolgen, welche ihm der Glaube vorschrieb.

Diesem Gesetz gegenüber hegt Paulus nach seiner Bekehrung grosse Vorbehalte. Er weiss: Wir können das Leben nicht mit Gesetzen nicht in Griff bringen.

Insofern ist Paulus topaktuell. Wir leben ja in einer Zeit, wo man alles und jedes versucht mit Vorschriften zu regeln.

Die Extremform davon ist in China bereits realisiert.

Was hier als neueste Errungenschaft der Elektronik angepriesen wird, dient dort der Totalüberwachung der Menschen.

Im Gegensatz zu unserem Gott, der alles weiss und nichts verrät, wissen Huawei & Co. alles und geben die Daten weiter. Millionen von Überwachungskameras sind installiert. Die Daten auf den Smart-Phones werden automatisch ausgewertet.

Wer kein Smart-Phone besitzt, gerät schon in Verdacht, er habe was zu verheimlichen.

Wer gegen Vorschriften verstösst, muss mit Konsequenzen rechnen, bis hin zur Verhaftung und Todesstrafen.

Da sind die Chinesen nicht zimperlich.

Schliesslich lassen sich die Organe der Hingerichteten für gutes Geld verkaufen.

Solche Überwachung der Gesetzeskonformität ist buchstäblich gnadenlos.

Wir sind als Menschen nun einmal Sünder. Paulus weiss um die Schwächen von uns Menschen.

Es war schon damals beinahe unmöglich, alle jüdischen Gesetze vollständig zu erfüllen.

In der Gesetzesflut und den Regulierungen unserer Gesellschaft ist es nicht besser.

In irgendeinen Fettnapf tritt man immer.

III

So erging es auch den Hirten, von denen das Evangelium erzählt.

Sie gehörten zum gewöhnlichen Volk, das nicht viel von den Gesetzen verstand.

In seiner Kindheitsgeschichte lässt der Evangelist ausgerechnet sie als erste das Kind sehen.

Was den Gesetzeshütern verborgen bleibt, hören Hirten.

Sie hören die Engel, die sie zur Krippe führen.

Dann schreibt Matthäus:

«Die Hirten kehrten zurück, rühmten Gott und priesen ihn für das, was sie gehört und gesehen hatten.» (Mt 2,20)

Und von Maria schreibt er: *«Sie bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach.» (Mt 2, 19)*

IV

Womit soll ich beginnen? – war meine Frage am Anfang der Predigt.

Wenn ich, wie Maria, über alles nachdenke, dann kann ich nur versuchen, mich nicht allzu sehr von all den moralischen Appellen niederdrücken zu lassen.

Ich kann versuchen, das zu tun, was in meinen Möglichkeiten steht, ohne mir die Illusion zu machen, ich könnte damit die Welt retten.

«Christ, der Retter ist da!» - so oder ähnlich heisst es in den Weihnachtsliedern.

Ich versuche weiterhin daran zu glauben, dass die Gnade Gottes grösser ist als meine kläglichen Versuche, alles richtig zu machen.

Ich versuche, jeden Tag den Segen zu spüren, der uns allen zugesagt wird:

«Der Herr wende sein Angesicht dir zu und schenke dir sein Heil.» (Num 6, 26)

Das ist meine Hoffnung für's neue Jahr.

Diesen Segen wünsche ich auch Ihnen für das Neue Jahr.

Erich Guntli